

Kathrin Martelli will hoch hinaus

Porträt Die FDP-Stadträtin empfiehlt sich als erfahrene Krisenmanagerin fürs Stadtpräsidium



Die bürgerliche Wende steht für Kathrin Martelli nicht im Vordergrund. Stattdessen will die designierte FDP-Kandidatin fürs Stadtpräsidium Zürichs Qualitäten über die drohende Krise hinaus retten und weiterentwickeln – mit Abstrichen bei der Kultur.

MATTHIAS SCHARRER

Kathrin Martelli (56) spricht mit ruhigen, aber eindringlichen Worten zur Gästeschar auf dem Zürcher Maag-Areal. «Bevor wir in die Höhe bauen können, müssen wir in die Tiefe graben», sagt die FDP-Politikerin an der Grundsteinlegung zum höchsten Haus der Schweiz. Ihre Gestik ist verhalten. Die Hände hält sie oft hinter dem Rücken verschränkt. Der Blick haftet meist am Manuskript. Unauffällig wirkt sie beim Aperero nicht nur aufgrund ihrer Körpergrösse. Showeffekte sind nicht die Sache der (möglichen) Nachfolgerin Elmar Ledergerbers.

Schon einmal beerbte sie ihn: Als SP-Mann Ledergerber 2002 ins Stadtpräsidium wechselte, übernahm sie das Hochbaudepartement. Nun will die Freisinnige erneut hoch hinaus und Ledergerbers SP am 8. Februar 2009 nach 18 Jahren das Stadtpräsidium abspenstig machen.

Eine bürgerliche Wende stehe für sie jedoch «nicht im Vordergrund», sagt Mar-

«Die Finanzkrise geht nicht spurlos an Zürich vorbei»

telli im Gespräch am Rande der Prime-Tower-Grundsteinlegung. Vielmehr wolle sie die «hervorragende Lage», in der sich Zürich punkto Lebensqualität und Wirtschaftskraft befinde, halten und weiterentwickeln. «Aber man darf sich keine Illusionen machen», sagt die FDP-Frau. «Die Finanzkrise geht nicht spurlos an Zürich vorbei.»

Sie empfiehlt sich als Krisenmanagerin mit grossem Erfahrungsschatz. Seit 1994 gehört Martelli dem Stadtrat an, ist also mehrfach rezessionserprobt. «In so einer Situation spielt sich Vieles im psychologischen Bereich ab», meint sie. «Da gilt es, Vertrauen zu geben. Jetzt braucht

IN DEN STARTBLÖCKEN Kathrin Martelli möchte als Stadtpräsidentin die Nachfolge von Elmar Ledergerber antreten. MATTHIAS SCHARRER

es Persönlichkeiten, die die Bevölkerung akzeptiert. Die Leute wissen, wie ich handle: Zurückhaltend auch in Wachstumsphasen.»

Als Stadtpräsidentin wäre Martelli auch Zürichs Kulturministerin. Auch wenn sie sich vor ihrer offiziellen Nomination durch die FDP am 2. Dezember noch nicht auf konkrete Ziele festlegen will, lässt sie ihre Absichten durchblicken: «Im Kulturbereich möchte ich – wenn auch abgespeckt – Zürichs Vielfalt erhalten.» Bei Tonhalle und Schauspielhaus, den grossen städtisch subventionierten Kulturinstitutionen, gelte es, die Qualität zu bewahren. Bei den mittleren und kleineren Institutionen liege wohl kein Wachstum drin. «Alle müssen sich zur Decke strecken», fasst sie ihre Haltung zusammen.

Die Erfolgsbilanz der Hochbau-Vorsteherin Kathrin Martelli ist durchzogen. Mit dem schnellen Bau des Letzigrund-Stadions verschaffte sie sich Anerkennung, Popularität – und rettete Zürich vor der Blamage, kein Stadion für die Euro 08 zu haben. Das Nein der Bevölkerung zum neuen Kongresszentrum hingegen ist der grosse Makel ihrer politischen Karriere.

Für SVP-Stadtparteipräsident Rolf André Siegenthaler scheiterte sie mit dem Kongresshaus-Projekt aus dem gleichen Grund, der beim Letzigrund-Projekt matchentscheidend war: «Wenn man nicht alle wichtigen Parteien und Verbände hinter sich hat, geht es nicht.» Er bescheinigt Martelli, was ihr von allen Seiten bescheinigt wird: «Sie ist eine seriöse Schafferin.» Der Promotor einer bürgerlichen Wende in Zürich schränkt allerdings das Lob sogleich ein: «Politisch steht sie mir nicht besonders nahe. Aber näher als die SP-Kandidaten.» Siegenthaler kreidet Martelli insbesondere an, dass sie Anliegen der Grünen, etwa in der Ver-

«Zürich ist für mich Heimat – und nicht ein Projekt, das man verkauft»

kehrspolitik, «unbesehen» durchsetze. Tempo-30-Zonen breiteten sich in ihrer Zeit als Tiefbau-Vorsteherin von 1994 bis 2002 rasant aus.

Von links wurde ihr handkehrum vorgeworfen, dass sie die FDP-Volksinitiative zur Einschränkung des Verbandsbeschwerderechts unterstützte.

Im «Tages-Anzeiger» gab Martelli daraufhin bekannt, sie werde die FDP-Initiative an der Urne ablehnen. Auch die Aussage von SP-Stadtparteipräsident Koni Loepfe, wonach Zürich mit einer Stadtpräsidentin Martelli an weltoffenem Schwung verlöre, kontert sie: «Ich dachte, er redet über jemand anderen. Beim Planen und Bauen habe ich immer über die Grenzen der Schweiz hinaus geschaut. Zudem reise ich gern – und mein persönliches Umfeld ist durchaus multikulturell.»

Gleichwohl betont sie ihre Verwurzelung in Zürich: «Ich bin hier aufgewachsen. Zürich ist für mich Heimat und nicht ein Projekt, das man gut verkauft.» Der Seitenhieb auf den gebürtigen Inner-schweizer Elmar Ledergerber, der ab nächstem Jahr Zürich Tourismus präsidiert, ist deutlich erkennbar. Ebenso jener auf Martellis mögliche Gegenkandidatin vonseiten der SP mit Aargauer Wurzeln, Corine Mauch.

Kathrin Martelli, verspricht einen «weniger auf Macht ausgerichteten, kommunikativeren Stil», falls sie als erste Frau ins Zürcher Stadtpräsidium gewählt würde. Doch die Frau mit dem unspektakulären, bescheidenen Auftreten weiss ihre Pfeile durchaus zu platzieren.